

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

15 (19.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503962](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503962)

Volkswacht

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Adernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 4, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einchl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärtig 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp. auswärtig 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 1 Uhr vormittags.

Nummer 15

Dienstag, den 19. Januar 1932

46. Jahrgang

Lausanne.

Die französische Regierung fordert in London eine vierzehntägige Verschiebung der Konferenz, sie will das Schuldenproblem gelegentlich der Abrüstungskonferenz mit erledigen.

(London, 19. Januar. Radiobienst.) Die französische Regierung hat gestern in London eine Verschiebung der Lausanner Konferenz bis zum Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz am 2. Februar in Genf vorgeschlagen. Der Zeitgedanke bei diesem Vorschlag ist, daß die Außenminister der Gläubigerstaaten und Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz anwesend sind und unter Hinzuziehung einiger Finanzexperten die Tagesordnung der Reparationskonferenz in Genf im kleinen Rahmen erledigt werden kann.

Vor allem ist die französische Regierung bei ihrem Vorschlag von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß auf der Konferenz nur eine Verlängerung des Hoover-Memorandum in Frage gezogen werden kann und deshalb Beratungen im großen Kreise bzw. mit großem Aufwand zunächst nicht angebracht erscheinen.

In Washington wurden Pariser Meldungen, die nach wie vor behaupten, daß man in Europa einen weiteren Schritt

Amerikas in der Schuldenfrage erwartet, werden als aussichtslos abgelehnt.



Die neuen Briefmarken im Werte von 6 und 12 Pf., die die Reichspost mit Rücksicht auf den neuen Tarif ausgeben mußte, sind jetzt fertiggestellt.

Folgenichwerer Zusammenstoß

Heute nacht in Berlin zwischen Nazis und Kommunisten - Auf jede Seite ein Toter und viele Verletzte: Bisher 50 Verhaftungen.

(Meldung aus Berlin.) In der Landeshauptstadt Berlin ist heute nacht ein schwerer Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Bisher sind zwei Tote, ein schwer- und sechs leichtverletzte zu verzeichnen. Bei den Toten handelt es sich um den 66-jährigen Professor und Kunstmaler Ernst Schwarz aus Grehna, der der Nationalsozialistischen Partei angehört und um den 50 Jahre alten Arbeiter Fritz Klement aus der Kolonie Helsenhof, der der KPD angehört. Der Kunstmaler wurde durch einen Messerstich in die Herzgegend getötet. Der Arbeiter Klement wurde durch einen Messerstich getötet. Die politische Polizei und die Reichspolizei teilten zur Klärung des Tatbestandes an Ort und Stelle. Bisher wurden etwa 50 Verhaftungen vorgenommen. Die Verletzten wurden nach ihrer Vernehmung dem Krankenhaus Reinholdshof zugeführt.

Schlichter Heberfall.

(Berlin, 19. Januar. Radiobienst.) Der Deputierte des Reichstages Dr. Martin Weisensee, der sozialdemokratische Stadtrat Reimann, wurde gestern zum zweiten Male



Lawrence Phillips, der frühere republikanische Senator aus dem Staate Colorado, ist von Präsident Hoover als Nachfolger von General Dawes zum Reichsminister für Amerika in London angesetzt worden.

Sinnen kurzer Zeit von kommunistisch vertriebenen Wohlfahrtsverbänden angefallen und blutig geschlagen. Die Tat geschah im Aufbruch zum Reichstag. Als Reimann vorzeitig den Gerichtssaal verließ, folgten ihm vier Personen aus dem Zuhörerraum und schlugen auf der Straße auf ihn ein.

Tiere sehen dich an ... Fürsten fressen dich auf ...

Der Millionenprozeß des Altenburger Herzogs gegen den thüringischen Staat.

Das Oberlandesgericht Jena hat gestern sein Urteil in dem Prozeß des ehemaligen Herzogs von Sachsen-Altenburg, Ernst II., gegen das Land Thüringen gefällt. Der Versuch des Herzogs, der bekanntlich in Armut verfiel, wurde stattgegeben, und sein Anspruch dem Grunde nach für berechtigt erklärt. Vorläufig hat das Gericht nur über einen Teilanspruch entschieden; das Land Thüringen hat gegen seine Sicherheit von 10 000 RM. vier Grundstücke herauszugeben. Die übrigen Einzelansprüche sowie der Gegenanspruch des Landes Thüringen in Höhe von 12 Millionen Reichsmark werden dem Schlußurteil vorbehalten.

Es handelt sich bei diesem Rechtsstreit um das Schicksal des fideikommissarischen Vermögens, das seinerzeit dem herzoglichen Haus gehörte und einen Wert von 27 Millionen Reichsmark erreichte. Es besteht aus fünf Rittergütern, mehreren Schlössern, 46 000 Morgen Land und dem Theater in Altenburg. Der Herzog hatte dieses Vermögen im Jahre 1919 dem damaligen Freistaat Sachsen-Altenburg gegen eine Abfindung von zehn Millionen Reichsmark überlassen, bevor aber dieses Geld teils durch die Inflation und teils durch verheerliche Spekulationen zum Teil verloren gegangen war. Der thüringische Staat den Prozeß auf Ungültigkeitserklärung des Vertrages und Rückgabe des Vermögens an, wobei er sich auf formale Fehler im Vertrag berief.

Das Oberlandesgericht in Jena hat nun erklärt, daß die gesetzlichen Formen beim Vertragsabschluß tatsächlich in verschiedenen Punkten verletzt wurden. So habe man es unter anderem unterlassen, die Zustimmung des Vormundschaftsrichters, der die Interessen der minderjährigen Kinder vertrat, einzuholen. — Das Land Thüringen wird gegen dieses Urteil Revision einlegen.

Wenn der abgefallene Altenburger es noch nicht sein sollte, so wird er jetzt ganz gewiß Ehrenmitglied bei den Nazis werden. Denn in der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ verarmten sich bekanntlich alle jene verflochtenen Verhältnisse, unter deren finanzieller Förderung das deutsche Volk schwer zu tragen hat.

Sendung der Hasenabgaben.

Im Rahmen der Preisentzugsaktion hat die preußische Regierung eine zehnprozentige Senkung aller Ausgabenbeträge in den preußischen staatlichen Häfen mit Wirkung vom 21. Januar angeordnet. Auch für die öffentlichen, wirtschaftlichen und Geschäftsbetriebe und Untergliederungen in Preußen wird angestrebt, vom gleichen Zeitpunkt an die Ausgaben und Gebühren zu senken.

Eiserne Front.

Der Dichter Freix von Unruh spricht bei den Berliner Republikanern.

(Berlin, 19. Januar. Radiobienst.) Am Montagabend veranstaltete die „Republikanische Union“ im Berliner Sportpalast eine außerordentlich kurz beladene Kundgebung, die Ergebnis dafür abgeben sollte, daß auch im Bürgerturn der freirechtlichen Kräfte erwachen und sich in die Eiserne Front einreihen. Der bekannte Dichter Freix von Unruh leitete die Kundgebung mit folgenden Worten ein: „Wir alle reden in heiliger Nächstenliebe, freilich nicht zu jenen, die gelüßt auf den Hund geraten sind und sich in ohnmächtigen Verzweifeln nach Rechts oder Links in die Büsche drücken. Auch nicht zu denen, aus deren Gedärmen uns die Fäulnis der Steppis anstinkt. Zielpunkte werden wir halten mit denen, die entschlossen sind, den Hammer des Geistes zu erheben über die tiefe Stille des Unglücks.“ Anschließend sprach der Tiroler Peter Innerkofler das

Wort, der, wie kürzlich in Hamburg, auch hier ein Bild von den Leiden seiner Südtiroler Landsleute unter dem Joch des Faschismus entwarf. Der Regierungspräsident von Kassel, Dr. Friedensburg, führte aus: „Ich rufe das freigesetzte Bürgerturn auf zum Kampf für Bildung und Gerechtigkeit, Duldsamkeit und Unerschrockenheit, Recht und Freiheit. Es soll nicht mehr juchend und unentschieden sein, sondern mit der Arbeiterkraft gegen Faschismus und Panatismus eintreten.“ Als letzter Redner sagte Landtagsabgeordneter Major a. D. Hauff u. a.: „Es geht ein Sehen durch die Massen, von der unvollkommenen zur vollkommenen Republik zu kommen. Die Eiserne Front soll die Front aller Republikaner sein.“ Die Redner wurden immer wieder durch stürmischen Beifall unterbrochen.

Um den Butterzoll.

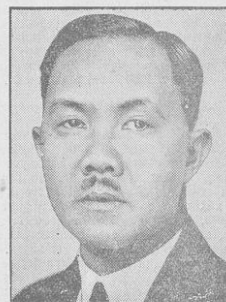
Ein Vorkampf der sozialdemokratischen Fraktion beim Kanzler.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beim Reichskanzler Dr. Brüning Vorstellungen gegen die beabsichtigte Erhöhung des Butterzolls erhoben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Reichskanzler insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß die Butterzollerhöhung keine wirksame Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtschaft bringen würde. Der Anstieg des Butterpreises sei im wesentlichen durch die rasch steigende Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung hervorgerufen worden. Eine Preissteigerung würde also nur eine verkehrte Abwanderung zum Margarinekonsum bedeuten. Außerdem aber würde die Verteuerung eines so wichtigen Nahrungsmittels im

härtesten Widerspruch zu der Preisentzugsaktion der Reichsregierung, insbesondere zu dem durch einen persönlichen Brief des Reichskanzlers vom 12. Dezember erhobenen Versprechen stehen, daß die Reichsregierung es als ihre vornehmste Pflicht ansehe, darauf zu achten, daß der je nach Stand der Löhne und Gehälter nur bei einem entsprechend tief gehaltenen Stand der Preise leicht erhalten bleiben kann. Auch bedrohe die Erhöhung des Butterzolls den deutschen Export. Eine große Reihe wichtiger Ausfuhrer der deutschen Industrieprodukte werde in der jetzigen Situation auf Gegenmaßnahmen nicht verzichten, die neue Arbeitslosigkeit infolge Einschränkung des deutschen Exports bewirken würden. Aus allen diesen Gründen warte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Pläne zur Zollerhöhung weiter zu verfolgen.

106 führende kirchliche Persönlichkeiten der reichsweiten Staaten haben in einem Telegramm Macdonald um die Freilassung Gandhi's gebeten, damit dieser an der Lösung des indischen Problems mitarbeiten könne. Der Vorstand der Christlichen internationalen Bauern- und Landvolkpartei in Walsley hat, den Wählern zufolge, den Beschluß gefaßt, diese Parteiorganisation aufzulösen unter Übertritt zur Deutschen Nationalen Volkspartei.

Siam schickt seine Berliner Gesandtschaft.



Prinz Pibul Debadhongs Deval, der siamesische Gesandte in Berlin, der durch den Bundessturz herbeigeführt wurde, haben den siamesischen Staat veranlaßt, mit Ablauf des Januar seine Gesandtschaft in Berlin und Rom aufzugeben. Die Gesandtschaften sollen erst wieder eröffnet werden, wenn die Finanzen Siams sich günstiger gestaltet haben.

Der Sozialdemokrat Thielem
Verlauf der Sitzung darauf, da

reynend genug, um zu wissen, daß ich ihn e
mal in Sicherheit haben muß. Das war d
Probe. Aber was jetzt kommt, ist die Ehe."

Von rechts nach links. Der Lebensgang eines Junkers.

Von Hellmuth von Gerlach.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

Im Jahre 1900 hatte ich einen journalistischen Haupttreffer. Von einem vernünftigen Landwirt wurde mir eine amtliche Urkunde ausgestellt, die für die ländlichen Zustände um die Jahrhundertwende ein Beispiel von kaum zu überwindender Bedeutung war.

Immer wenn man, an der Hand von Beispielen, den Agrariern die menschenunwürdige Lage der Landarbeiter vorstellte, wandten sie ein: Bedauerliche Einzelfälle! Diesmal aber handelte es sich um ein Amtsdokument der königlich preussischen Anstellungskommission für Polen und Westpreußen.

Diese Kommission hatte die Verwaltung der vielen Dutzende von Gütern, die in der Ostmark als allgemeinen Steuermitteln vom Fiskus erworben wurden, um den polnischen Grundbesitz durch deutsche zu ersetzen. Zwischen Erwerb durch den Staat und Weitergabe an die Anwohner lag ein Zwischenraum von einigen Jahren, während dessen die Anstellungskommission die Güter zu bewirtschaften hatte.

Für die dabei beschäftigten Staatsarbeiter hatte der Präsident der Anstellungskommission im März 1900 einen Küchensettel ausgearbeitet, der

die Ernährungskosten

pro Tag und Arbeiter auf 40 Pfennig festsetzte.

Als er den Bewerbern der einzelnen Güter diesen Ernährungsplan zuschickte, erhoben einige Widerspruch. Worauf ihnen der Präsident mit der Schneidigkeit des echten Preußen erwiderte: „Ich verlange, daß meine Verfügung strikt durchgeführt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pfennig einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu versorgen.“

Ob ein erwachsener Landarbeiter, der im Sommer monatlich 16 Stunden beschäftigt ist, gut und ausreichend, von dem für ihn ausgeworfenen 40 Pfennig leben konnte, kann jeder selbst beurteilen.

An der Tagesration der Woche gab es überhaupt kein Fleisch, dafür an den anderen drei Tagen aber jedesmal ganze 100 Gramm. An meinen damaligen Lesern in der „Welt am Montag“ eine Vorstellung von der Bedeutung dieses Quantums zu geben, ließ ich 100 Gramm schiertes Hammelfleisch abschneiden. Das Ergebnis war ein Kubus von 31 Kubikzentimeter Inhalt. Eine Streichholzschachtel hat eine Größe von 41 Kubikzentimeter.

Die Fleischportion

der königlich preussischen Staatsarbeiter füllte also eine Streichholzschachtel nicht ganz.

Natürlich erregte der Küchensettel ungeheures Aufsehen. Die gesamte Presse verurteilte ihn, sogar die konservativen. Die Anstellungskommission selbst brauchte sieben Wochen, um sich von ihrem Schrecken zu erholen. Dann ließ sie eine Verteilungsschrift los, deren Hauptzitat folgendermaßen lautete: „Mit Rücksicht auf die privaten Nachbarbetriebe kann die Anstellungskommission keine bessere Nahrung gewähren, ohne der Schuldverschuldung Beschäftigter zu werden.“

Somit wurde amtlich festgestellt, daß auf den Staatsgütern nicht etwa eine besonders schlechte Versorgung der Landarbeiter eingeführt worden war, sondern daß man dort die armen Teufel nur deshalb so miserabel ernährte, weil man fürchtete, sonst von den Agrariern des „unlauteren Wettbewerbs“ bedroht zu werden.

In einem Prozeß im Jahr 1899 habe ich die gerichtliche Feststellung der Löhne auf dem Rittergut Gütern im Kreise Wolhau erzwungen. Es wurde bewiesen, daß der Oberkellner 5, auf Gütern folgende Tagelöhne zahlte: Erwachsene männliche Arbeiter im Sommer 80 Pf., im Winter 60 Pf., Frauen im Sommer 40 Pf., im Winter 35 Pf. Dazu außer ein paar Furchen Karloffeldland nichts an Viehbesitz, Alles, Essen, Trinken, Wohnung, Licht, Heizung, Kleidung, Kindererziehung mußten von den zwischen 35 und 80 Pf. schwankenden Tagesverdienst der Eltern bestritten werden.

Mein Artikel, der diese Zustände gezeigte, hatte die Wut des Wolhauer Landrats von Wolhau hervorgerufen. In einem Bericht vom 30. Januar 1899, der mir durch die Freundlichkeit eines Regierungsallotiers unter Vorbehalt mitgeteilt wurde, beantragte er beim Regierungspräsidenten ein Strafverfahren gegen mich. Dabei mußte er in seinem Bericht selbst ausgeben: „Die Verhältnisse auf dem Rittergut Gütern sind keine besonders erfreulichen. Der Leiter der Geschäfte und der Wirtschaft, Oberkellner d. R. S., ist mit fünf Geschworenen Mitgließeigener und bei der par-

Die Landarbeiter wurden schlechter als das Vieh gepflegt!

familien und einfachsten Lebensweise gleichwohl in den beschränkten Verhältnissen. Ob es richtig ist, die Sparfamkeit auch auf die kleinen Arbeiter auszuweiten, läßt sich nicht sagen, laßt sich aber feststellen, daß die Löhne immer noch Arbeiter erhält, und zwar, wie allgemein angenommen wird, wegen seiner überhöhen Nachsicht, welche ihnen gegenüber bei Verträgen gegen das hebrere Gebot geübt wird.“

Also der Herr Oberkellner wußte,

daß seine Arbeiter stehlen mußten, um leben zu können.

Aber er kalkulierte: „Bei ihrem Stehlen komme ich immer noch billiger weg, als wenn ich anständige Löhne zahle.“ Das Rittergut als moralische Erziehungsanstalt für die Landarbeiter!

Auf der Höhe ihres Lohnniveaus fanden die Wohnungen der Landarbeiter. Ende vorigen Jahrhunderts veranfaßte der evangelische soziale Kongreß eine Enquete über die Landarbeiterwohnungen. Das Ergebnis war erschütternd. Es lautet sich in den Berichten so: „Das Geringste, was die Landarbeiter in ihren Häusern finden, ist das Geringste, was die Arbeiter in den Kellern untergebracht, je zwei auf ein Bett angewiesen.“ „Wielach steht der Familie nur eine einzige Stube zur Verfügung, in der die Kinder fast ausnahmslos auf dem Fußboden untergebracht werden, was im Winter.“ „Gefahr und Mühe bis sechs Kinder haben zuweisen eine Schlafstube. Es ist mangelfalt rüßhaft, wie eine zahlreihe Familie in derselben und den zwei vorhandenen Betten unterkommen findet.“

In diesem Stil ging es Seite um Seite weiter. Selbst der „Reichsbote“, das Organ der konservativen Riktoren, stellte damals fest: „Hier im Osten sind tatsächlich die Verhältnisse mangelfalt besser als die Arbeiterwohnungen.“

So war es nicht etwa nur in den armen Gegenden. Als Regierungsreferendar in Magdeburg hatte ich die unendlich reihen Zuckerdörner der Magdeburger Behörde zu revidieren. Da kam ich u. a. nach der Domäne Hadermsleben, deren Pächter Stube ich eines Vermögens von etwa 15 Millionen und einer mit allem Luxus ausgestatteten Wohnung erwarb. Dort hefte ich fest:

Die Arbeiterwohnungen

der Domäne bestanden aus Stube und Kammer. Die Kammer war so klein, daß die Tür beim Öffnen das an der entgegengesetzten Wand stehende Bett berührte.

Die von der Decke hängenden Würste, die unter dem Bett stehenden Stiefel waren mit diesem Schimmel bedeckt. Kein Wunder! Denn mitten im Fußboden war ein mit einem Deckel ungenügend verschlossenes Loch. So mit dem Deckel ab, so sah man eine Leiter, die in den Keller führte. Dieser Keller produzierte sozialer Feindschaft, daß die Frauen klagten, wer in der Kammer schlafte, wurde regelmäßig krank. Eigentlich könne die ganze Familie — und was haben diese Landarbeiter für Kinder! — überhaupt nur die Stube bewohnen.

Noch toller waren die Zustände auf der Domäne Dönnelünde, die der Amtsrat Götze besaß. Wirtschaftete, im Nebenamt Vorsitzender des Reichstreuens Vereins für den Kreis Wanzleben. In Dönnelünde waren verheiratetlich je zwei Landarbeiterfamilien mit einer den ländlichen Verhältnissen entsprechenden Kinderzahl auf eine gemeinsame Stube angewiesen. Wielachst um auszuweichen, ob die bekanntlich vorbildliche Sittlichkeit auf dem Lande auch dieser Prüfung standhalte.

Als ich den mir vorgelegten Domänenrat bat, eine Schilderung dieser untrüßlichen Verhältnisse in unter amtliches Protokoll aufzunehmen, damit der Minister davon Kenntnis erhalte, legte er ab. Er habe früher einmal darüber nach oben berichtet, aber den Bescheid bekommen, daß das Geld für Abhilfe fehle.

Niemand nahm sich eben damals der Landarbeiter an, weder ihre Arbeitgeber noch die Regierung. Es waren die

Stiefkinder der Gesellschaft

und der Gesetzgebung. Sie konnten sich auch nicht selbst helfen, weil sie unter der Gesetzgebung standen.

und deshalb des Koalitionsrechts entbehrien. Kein Arbeiterchutgesetz galt für sie. Als achtjährige Kinder wurden sie schon zum Rübenverbiehen oder Kartoffelfleßen kommandiert, mit 15 Jahren durften sie schon zu 18tündiger Arbeit herangezogen werden. Hochschwangeren Frauen wurden durch Androhung der Kündigung des Mannes noch zu schwerer Erntearbeit gezwungen. Selbst die Sonntagsruhe wurde illusorisch gemacht, indem dieselben Amisvorsitzer, die allsonntäglich in der Kirche saßen, Monate hindurch wegen „dringender Erntearbeiten“ für ihre Arbeiter und die ihrer Nachbarn das Verbot der Sonntagsarbeit außer Kraft setzten.

Einer meiner Onkel machte von dieser Geflogenheit eine allgemeine Ausnahme, indem er grundsätzlich Sonntags nicht arbeiten ließ. Als ich ihm deshalb mein Kompliment machte, meinte er, um nicht in ungerechtfertigter Verdacht zu kommen, ab: „Weißt du, das Vieh hat es vor allem nötig, einmal zu pausieren. Die armen Ochsen und Gänse können einem ordentlich leid tun. Na, die Leute arbeiten in Monatsgängen aus besser, wenn sie sich Sonntags ausruhen haben.“ Der Onkel war ein besonders tüchtiger Landwirt. Er wußte, was dem Vieh nützte. Wenn von dieser Sorge für Ochsen und Pferde auch für die Arbeiter etwas abfiel, war das sicher begrüßenswert. Alle Vorurteile gelten!

Die Landarbeiter waren

soziales Schweiß.

Es gab nur eine Rettung für sie: Landflucht! Wer irgend konnte, wanderte aus oder wanderte wenigstens ab nach der Großstadt und Industrie. Das Land entvölkerte sich. Hunderttausende von polnischen Wanderarbeitern mußten die Lücken füllen.

Auf frommen Missionskonferenzen sofielte und jabelle man von den „patriarchalischen Zuständen auf dem Lande“, die nicht durch Uebertragung der Bestimmungen für die Rarbitarbeiter auf die Landarbeiter hergeführt werden dürften. Wenn ich das mit anhören mußte, habe ich mich mangelfalt gefragt, ob die Zustände in der Stille billigerweise als patriarchalisch bezeichnet werden dürfen.

Anfang 1896, als ich zwischen Stöcker und Naumann hin- und herzwandte, schrieb mir mein Freund Hermann von Petersdorf aus Marburg, er glaube, ich könnte diesen Wahlkreis leicht erobern. Eine Reformkonferenz, die dorthin brachte mich zu derselben Ueberzeugung.

Marburg-Kranenfeld-Kirchbain, ein rein bäuerlicher Wahlkreis mit 200 Wahlorten, war bis 1887 unbestrittener konservativer Bezirk gewesen. Zur allgemeinen Ueberwältigung nahm ihn der antijüdische Bibliothekar Dr. Otto Bödel im jugendlichen Alter von 26 Jahren den Konfessionen ab. Bödel war ein in seiner Art recht begabter Mensch.

Bei seinen Forschungen

über das deutsche Volksbild hatte er einen tiefen Einblick in die Not der heffischen Landbevölkerung getan.

Sie lebte zumteil auf magerem Boden und war wirtschaftlich unglücklich rüßländig. Sehr viel Bauern hatten keine Düngergrube im Hofe, sondern einen Düngerberg an der Vorfront des Hauses, so daß der feibbarste Stoff des Landwirts.

die Jauche, statt auf die Seider

in den Dorfbach gelangte.

Kein Bauer traute den öffentlichen Einrichtungen. Darum wandte er sich, wenn er Kredit brauchte, nicht an die Sparkasse, sondern an einen jüdischen Geldmann. Kein Bauer traute dem andern. Wollte einer seinem Bruder eine Kuh verkaufen, so mußte der jüdische Viehhändler den Mittelsmann machen. Die

Juden, die meist auf den Dörfern selbst wohnen, galten als verschwiegen. War ein Bauer in jüdische Schuldnechenschaft geraten, so kam sein Dorf zur Zwangsversteigerung. Er wurde dann, wie der leidige Ausdruck lautete, „ausgeschlacht“.

Hier hatte Bödel mit seiner antijüdischen Propaganda ein. Er zog von Dorf zu Dorf und gab die Karole aus: „Bauern, macht euch frei vom jüdischen Zwischenhändler!“ Er gründete bäuerliche Kreditgenossenschaften und jüdenfreie Viehmärkte. Aber auch gegen die Konservativen wandte er sich, gegen ihre Achtung des kleinen Mannes und gegen ihre verschwenkerische Militärpolitik. Er war durchsamt demokratischer Antijemite.

Die Bauern schwärmten für ihn

als ihren Erwecker und Erlöser. Meilenweit kamen sie zu seinen Versammlungen gewandert. Beehrte er einen jüdenfreien Viehmarkt mit seiner Gegenwart, so wurde er von berittenen Bauernburden eingeholt.

Girlanden waren über die Straßen gezogen. Die Mütter hielten ihre kleinen Kinder hoch und sagten zu ihnen: „Seht euch den Mann an, das ist unser Befreier.“ Ein paar Jahre hindurch war er in Wahrheit der Bauerntönig Meßens.

Aber im Reichstag verlor er völlig. Die von ihm begründeten Zeitungen wurden nollend. Auf den jüdenfreien Viehmärkten wurde fast kein Vieh umgeleht. Er, der mit 1000 Mästen hinausgeleitet war, trennte sich gar nicht mehr in den Wahlkreis zurück. Da kam eine Wiffäre, die namentlich die Riktoren gegen ihn aufgebracht hatte. Als Beileiterscheinung seiner früheren Wahlreisen waren

einige Alimentskontingenzen

gegen ihn aufgetaucht. Da es ihm peinlich war, zu den Terminen selbst zu erscheinen, entsandte er als seine Sachwalterin eine Ehefrau, die Tochter eines Riktors. Das wurde ihm von der orthodoxen Geistlichkeit als Unmoral, gepaart mit Antijemismus, angekreidet.

(Fortsetzung folgt.)

364 Tote und 10 280 Verletzte im Strohkonverge Berlins.

Die Reichshauptstadt hat das ganze Jahr 1931 hindurch über 100 000 Kraftfahrzeuge besessen, und erst im Monat Dezember ist der Bestand auf etwa 95 000 zurückgegangen. Das Verkehrsdegenat der Polizei führt eine monatliche Statistik, in der nicht nur die Unfälle und ihre Opfer registriert, sondern auch die Ursachen festgelegt werden, um daraus Erfahrungen zu sammeln und Abhilfemaßnahmen treffen zu können. Obwohl im Jahrlafte im Vergleich zum Jahre 1930 der Kraftfahrzeugebestand erheblich zugenommen hat, sind die Unfälle stark zurückgegangen. Trotzdem ereigneten sich im Jahre 1931 24 801 Unfälle im Strohkonverge (26 619, Vergleichszahl aus dem Jahre 1930), bei denen 49 291 (52 753) Wegebenutzer beteiligt waren. Dabei wurden in den zwölf Monaten 364 (466) Personen getötet; unter ihnen befinden sich 272 (344) Männer und 92 (122) Frauen. Die Zahl der Verletzten blieb mit 10 280 weit hinter der des Vorjahres zurück (11 213). Die Statistik zählt hierbei 7176 (7879) männliche und 3104 (3324) weibliche Personen sowie 805 (864) Kinder.

Näuber eigenen Geldes?

Gericht und Polizei in Monde Corner (Süd-Karolina, U.S.A.) beschäftigen sich angeständig mit der Frage, ob jemand wegen Raub des eigenen Geldes bestraft werden kann. Dieses merkwürdige Verbrechen angeklagt sind zwei Großkaufleute, die in eine Aktiell „Iber“ in Konturs gegangenen Volks- und Staatsbank eingedrungen waren und die Kasse mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe von 2000 Dollar gezwungen hatten. Tatsächlich betrogen die Gattinnen der beiden Näuber bei dem verfaßten Unternehmen bedeutend mehr. Die Kaufleute haben sich der Polizei selbst gestellt. Sie erklärten, daß sie auf keine andere Weise in den Besitz ihres Geldes gekommen wären.

~ Bilder vom Tage ~

Dem Gedächtnis zweier großer Künstler der deutschen Romantik.



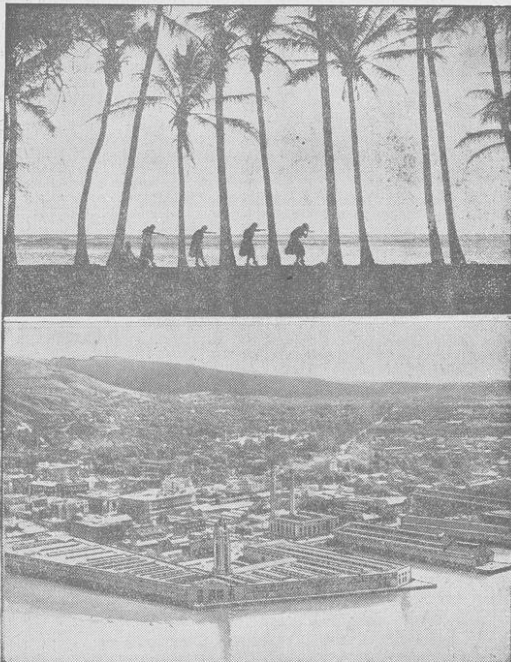
Links: Franz Krüger, der berühmte preussische Hofmaler. Rechts: Franz Grillparzer, der große österreichische Dramatiker. — Am 31. Januar gedenkt die deutsche Kulturwelt zweier großer Vertreter der Romantik. An diesem Tage führt sich zum 60. Male der Todestag des großen österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer und zum 75. Male der des preussischen Hofmalers Franz Krüger, dessen Darstellungen berühmter Persönlichkeiten seiner Zeit in vielen Galerien vertreten sind.

Die deutschen Teilnehmer an den olympischen Bobmeisterschaften auf der Überfahrt nach Amerika.



Abschied von Deutschland: Die deutsche Mannschaft auf ihrem Bob „Fram III“ an Bord der „Europa“. Ganz rechts Hauptmann Zahn, der Führer der deutschen Teilnehmer, neben ihm Erz. Lewald, Präsident des Reichsausschusses für Leibesübungen, der die deutschen Bobfahrer bis Hamburg begleitete.

Hawaii, das entzauberte Paradies.



Oben: Hawaiische Küstenlandschaft bei Nacht, ein Bild unberührter Naturherrlichkeit. Unten: Flugzeugaufnahme von Honolulu, der Hauptstadt der hawaiischen Insel, die heute bereits eine amerikanische Großstadt ist.

Erdbeben verursacht schwere Eisenbahnkatastrophe.



Die Unglücksstätte am Sallisaw-Fluss auf der Strecke nach Kansas City, wo infolge eines Erdbebens ein Schnellzug der Kansas-City-Linie entgleiste. Die Lokomotive und der Gepäckwagen stürzten in den Sallisaw-Fluss. Mit knapper Not entgingen die Personenwagen dem gleichen Schicksal.

Dänemark plant den Bau der größten Eisenbahnbrücke Europas.



Entwurfszeichnung der neuen 3,3 Kilometer langen Brücke über den Storström. — Im dänischen Parlament wird gegenwärtig der Bau einer 3300 Meter langen Eisenbahnbrücke beraten, die über den Storström zwischen den Inseln Fælster und Seeland führen und den Eisenbahnverkehr Kopenhagen—Deutschland erheblich erleichtern soll. Zusammen mit anderen kleineren Projekten beansprucht der Bau die Summe von 75 Millionen Kronen.

Billardspieler kämpfen um die Weltmeisterschaft.



Die Vertreter der Länder bei den Billard-Weltmeisterschaften in Paris. Von links nach rechts: Faroux (Frankreich), Soussa (Ägypten), Mezen (Ungarn), Roth (Schweiz), Joachim (Deutschland), Albert (Frankreich), Gabriels (Belgien), Corin (Frankreich). — In der französischen Hauptstadt werden zurzeit die Weltmeisterschaften im Billardspiel ausgetragen, bei denen Deutschland durch den jungen Berliner Joachim vertreten wird. Bei den Spielen im Einball-Cadre konnte der bisherige Weltmeister Soussa (Ägypten) keine glänzende Form beweisen, aber auch der deutsche Vertreter Joachim erzielte eine beträchtliche Punktzahl.

Es war

von Anfang an so, daß die Preis-herabsetzungen in unserem Inventur-Ausverkauf Be-geisterung und Kauflust erweckten.

Es ist

auch heute so, denn nach wie vor kommen unglaublich verbilligte Waren zum Verkauf.

Es wird so bleiben

denn wir wollen unsere Lagergründlich räumen und scheuen dabei keine Verluste. Kommen Sie, kaufen Sie! Nie kauften Sie besser!

Inventur-Ausverkauf

Wallheimer

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- u. MÄDCHENKLEIDUNG
WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

RUDOLF WELT/CÖBERUNW 8

Große Zprottenfänge!
Nach wie vor billig
Frd. nur 40 Pf.
Billige grüne Seeringe
3 Frd. 25 Pf.
Jacob Heins
nur Wismardstr. 14 u.
Wilhelmsh. Str. 22 am
Wegher Weg Fernr. 455.

Stellengefuche

S. i. m. Sohn, d. Offern
d. Schule verl. Schrift.
als Tischler oder Maler.
S. Brüd. Grenzstr. 39

Eude Schriftelle als
Büder. Motorenkloster
der Maler. Off. u. V.
709 a. d. Exp. d. Bl.

Junne, kräftige Frau
sucht Wasch- und Reim-
machestellen. Off. u. V.
710 a. d. Exp. d. Bl.

Freiher J. Stellung
auch als Ausb. Off. u.
V. 741 an d. Exp. d. Bl.

Saubere Frau sucht
Wasch- u. Reimmach-
stellen. Offerten u. V.
743 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
(sep.) zu vermieten.
Müflr. Ansparstr. 9 p

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Grenzstr. 3.

Möbliertes Zimmer
m. Kochgel. zu vermiet
Zu erst. i. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer m. sep.
Eingang am liebsten an
Rentner zu vermieten.
Wismardstr. 229

Fünftimmerwohnung
m. Zubeh. 1. Etg. 101.
o. 10. 3 verm. Bremer.
Hindenburgstr. 68, p. 1.

Zumiet. gesucht

Kbl. Ehep. Mar.-Angeh.
(Fr.) sucht zum 1. März
dr. Wohnung. Off. u.
V. 722 an d. Exp. d. Bl.

Eude p. 1. Etg. od. 10.
eine 4z. Wohnung in
Müflr. Gebiet. Off. u.
V. 748 an d. Exp. d. Bl.

Ich lude bald eine 3z.
Wohnung, nehme auch
Hauswart. an. Off. u.
V. 752 an d. Exp. d. Bl.

In quimer

Sch. 3z. Kai.-Wohnung.
Nr. 14. 1. etg. 101.
o. 10. 3 verm. Bremer.
Hindenburgstr. 68, p. 1.

Verchiedenes

Wer ident. arbeitlosen
Familienvater etw. alt.
Zug f. Frau u. Kinder?
Off. unter V. 708 an die
Exp. d. Bl.

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE
OTTO

**VORBEUGEN
NICHT ABTREIBEN**
Ein Ratgeber für Ehe-
leute und solche, die
es werden wollen

106 bis 145 Tausend
Preis für das mit vielen
Abbildungen versehene
Büchlein nur 0.80 RM

Zu haben in der
Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven,
Marktstr. 46, Tel. 2358
und deren Filialen in
Oldenburg,
Brake u. Nordenham.

Leihbücherei

Schreib- u. Rauchwaren
H. Kunert, Börfenstr. 79
Nähe der Witzschlichtstr.

Auto-Anruf

1402

Freyberg,
29. Harenstr. 41

Eiserne Front

Kundgebung am Donnerstag, dem 21. Januar.
19 Uhr, für das Jugendkartell im großen Saale
des WERFTSPEISEHAUSES. Um 20.30 Uhr
für alle anderen Organisationen der „Eisernen
Front“ in den CENTRALHALLEN, Peterstraße

Reichstagspräsident Paul Löbe

spricht über: „Das Entscheidungsjahr 1932“

Eintritt 40 Pfennig
Erwerbslose 10 Pfennig
Mitglieder Eintritt frei

SPD., ADGB., Reichsbanner SRG.
Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege

Möbel

weit unter Ladenpreis

ca. 50 Musterzimmer

Etagengeschäft

Frehmeyer & Harms
Ulmstr. 1b, Ecke Sülowstr.



Sie

haben größten
Erfolg, wenn Sie
inszenieren des
„Volksblattes“,
der meistgele-
senen Zeitung
werden. An-
und Verkaufs-
Anzeigen, wie
überhaupt alle
Klein-Anzeigen
finden in dem
„Volksblatt“
größte Beach-
tung!

Bis 6.30 ermäßigte Preise

Und nun kommt
das große Tonfilm-Programm
Der Lachschlager

Siegfried Arno



Siegfried Arno
in
SCHÜTZENTEST
in Schilda
mit Fritz Kampers

Wer mal richtig lachen
will, muß diesen Film sehen

B. Z. schreibt: Der Kinosaal sah aus
wie ein wogendes Meer. Die Besucher
konnten sich kaum auf den Sitzen
halten. Die Wände dröhnten —
eine Lachsalve nach der andern —

Dazu: **Noch ein Schlager:**

Liebe im Strandkorb!

Mit dem **Comedian Harmo-**
nist, bekannt aus Gassenhauer

morgen
Mittwoch

Première
ADLER

60 Pf., 80 Pf., 100 Pf.

Als Zahnarzt

habe ich mich in Wilhelmshaven,
Kaiserstraße 75, niedergelassen.
Röntgen-Laboratorium.

Dr. O. Zimmermann

Deutscher Bauwerksbund

Wilhelmshaven.

Nichtung, Kollegen!

Unsere Generalversammlung findet nicht
am Donnerstag, dem 21. Januar, sondern
am Dienstag, dem 26. Januar, abends
7 1/2 Uhr im „Kolpinghaus“ statt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Notgemeinschaft der Indefiniden.

Gedante der Erwerbslosen!
Gedante der Mittellosen!
Gedante der Unglückigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Wir danken allen herzlichst, die uns
anlässlich unserer Veranlassung durch Ge-
schenke, Blumen und Kartengrüße erfreu-
ten. Der kleinen Singerschar gilt unser
besonderer Dank.

August Kreienick und Frau
Else, geb. Starzonek.

Für die Aufmerksamkeit und
Geschenke anlässlich unserer Veran-
lassung danken wir allen herzlichst.

Heiz-Stabsgefr.
Adam Engelhardt und Frau
Margot, geb. Scholte.

Arb.-Rad u. Kraftfahrer-Bund

„Solidarität“, Abteilung II

NACHRUUF!

Am Sonntag verstarb nach langem,
schwerem Krankenlager unser Sports-
genosse

August Obermark

im Alter von 31 Jahren.

Sein reges Vereinsinteresse sichert
ihm ein dauerndes Andenken.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
dem 20. Januar, nachmittags 2.30 Uhr,
von der Leichenhalle Altdenburg aus statt.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Tode des invaliden Wil-
helm Westphal sagen wir allen, besonders
dem Kriegerverein sowie Herrn Pastor
Isler für die trostreichen Worte unserer
herzlichsten Dank.

Frau Mehlberg und Kinder.

Neues Schauspielhaus

8.15 Bis Freitag im Abonnement 8.15

8.15 Sonnabend, den 23. Januar 8.15

Bühnenvolksbund

Die endlose Straße
Schulerkarten 50 Pf.

7.30 Sonntag, 24. Januar 7.30

Im weißen Rößl!

Die 5. Rate muß eingelöst werden

